

# Forschung

## Exzellenz mit Ablaufdatum

Die neue Förderung für Kompetenzzentren stellt ehrgeizige Möglichkeiten in Aussicht – aber auch die Trennung der Spreu vom Weizen: Warum Forschung ohne Beweglichkeit nicht funktioniert.

Alexandra Riegler

„Etwas ganz Großes“ plant das Industrielle Kompetenzzentrum für Mechatronik und Automation (IKMA). Gemeinsam mit der Uni Linz und dem Linz Center of Mechatronics (LCM) soll ein Exzellenzzentrum zur Entwicklung mechanisch-elektronischer Systeme entstehen, das „nicht nur strategische Forschung, sondern auch die vollständige industrielle Umsetzung vereint“, erklärt IKMA-Geschäftsführer Wilhelm Hofmann. Zeit will man dabei keine verlieren, ein detailliertes Dokument sei bereits am Weg in Richtung Bund und Land und das, obwohl das Konzept der neuen Zentren beim Fördergeber noch seiner Endfassung harret.

### Eine Exzellenzstrategie

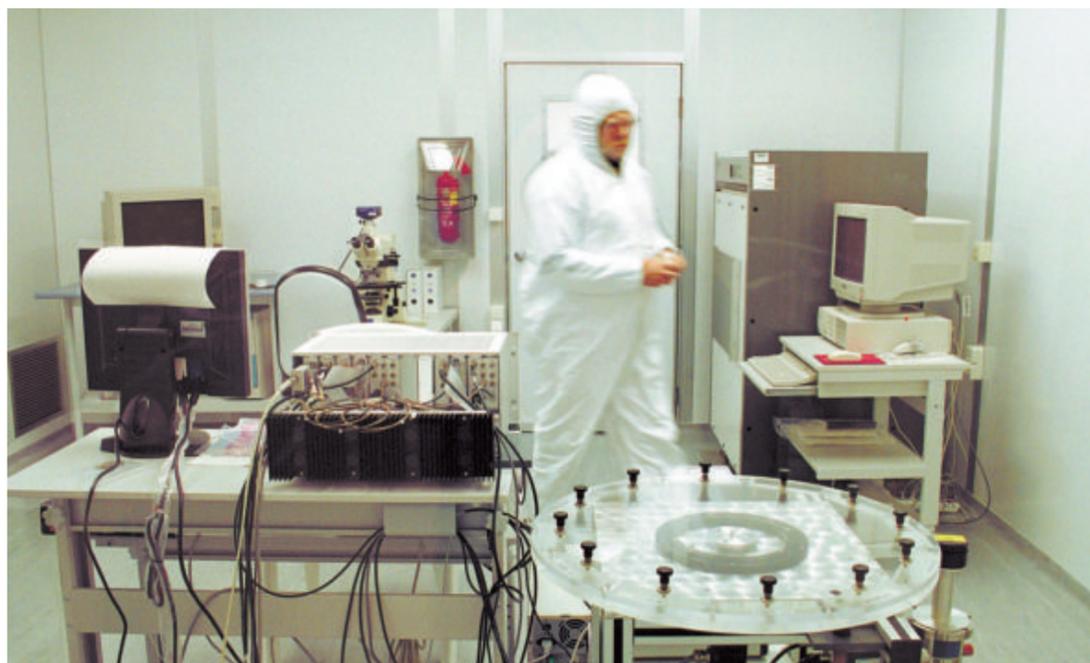
Das österreichische Kompetenzzentrenprogramm K-Plus mit der industrienahen Version Kind und den virtuellen K-Net-Zentren hat sich zur internationalen Best Practice gemauert. K-Plus sollte zeitlich begrenzt eine Brücke zwischen universitärer Forschung und Wirtschaft bauen und so die Innovationskraft in den heimischen Märkten vorantreiben.

1998 startete die Carinthian Tech Research (CTR) als erstes K-Plus-Unternehmen mit

Forschung im Bereich Sensorik. 39 weitere Zentren mit 450 Wirtschaftspartnern folgten. Inzwischen arbeiten 1.500 Wissenschaftler in den Forschungseinrichtungen. Doch der Erfolg der Zentren verlangte nach einer Nachfolgeregelung, nicht zuletzt, weil sich der Plan, die Zentren am Ende ihrer Förderlaufzeit in die wirtschaftliche Eigenständigkeit zu entlassen, als unrealistisch erwies.

Vor knapp zwei Monaten veröffentlichte die Forschungsförderungsgesellschaft FFG den mit Spannung erwarteten ersten Programmentwurf für K-Neu. Konkrete Zeitpläne für das weitere Vorgehen stehen zwar noch aus, der Start der zweiphasigen Ausschreibungen ist aber noch für das Jahr 2006 geplant.

K-Neu sieht drei Varianten vor: K-Projekte, mit einer Laufzeit von drei bis fünf Jahren und einem maximalen jährlichen Fördervolumen von einer Million Euro und K1-Zentren, die den aktuellen K-Plus- und Kind-Konzepten ähneln. Kräftigster Beitrag zur Exzellenzstrategie sind schließlich die K2-Zentren: internationale Sichtbarkeit mit dem Anspruch die Weltspitze der Forschung zu erreichen. Vier bis sechs solcher Zentren mit 200 Mitarbeitern und einem Förderwert von bis zu zehn Mio. Euro sind geplant.



Der Wirtschaft die Angst vor Technologien nehmen, deren Nutzen weiter als gewöhnlich in der Zukunft liegt: Langfristig strategische Projekte sind das hehre Ziel der Kompetenzzentren Foto: Urban

Eines der K2-Vorhaben soll rund um das Forschungszentrum Telekommunikation Wien (FTW) entstehen. Neben Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) will man auch verstärkt Multimedia und Content abdecken. Denkbar ist etwa eine Kooperation mit dem Zentrum für Virtual Reality und Visualisierung (VRVIS). Dies sei „thematisch und auch von der Unternehmensstruktur her relativ einfach vorstellbar“, verriet FTW-Geschäftsführer Markus Kommda.

Aufgenommen wird der K-Neu-Entwurf von den mit der Sicherung ihrer Zwischenfinanzierungen beschäftigten Zentren durchwegs positiv. Die verbesserte Planbarkeit gefällt, auch

im unerfreulichsten der Fälle: „K-Neu definiert nicht nur Geburt, sondern auch Tod eines Zentrums“, spricht VRVIS-Geschäftsführer Georg Stonawski die Regelung des Phasing Out nach einer negativen Evaluierung an. „Beschränkte Mittel bedingen, dass auf Qualität geachtet wird.“

### Bund finanziert K-Neu

Deutlichere Positionen erwarten sich manche Zentren noch zur Klärung der Bundes- und Landesinteressen, auch würde aus den Entwürfen nicht eindeutig hervorgehen, woher das Geld für den Ausbau der Infrastruktur kommen oder ob es weiterhin virtuelle Kompetenzzentren geben soll.

Bedient wird K-Neu nach aktuellem Stand nur aus Töpfen des Bundes. Anders als bei K-Plus verzichtete man auf eine Zwangsverpflichtung der Länder. Vielmehr gilt es, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Länder Akzente setzen können. Wien etwa plant Schwerpunkte auf internationaler Ebene, andere Länder fassen die Forschungsförderung für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) ins Auge.

Auf der Hand liegt überdies, dass Emanzipation in der Forschungspolitik auf der einen und endliche finanzielle Mittel auf der anderen Seite verstärkte Selektion mit sich bringen.

Fortsetzung auf Seite 4

FORSCHUNG DIE SCHNELL FRÜCHTE TRÄGT !



[ www.smart-systems.at ]

**smart systems**  
from Science to Solutions

Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen  
sowie Lizenzierung neuester Technologien

Geschäftsbereich Informationstechnologien der ARC Seibersdorf research GmbH